

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Pascale Käser-Huber, evangelisch-reformiert

11. Dezember 2011

Mein Weihnachten – Menschenwunder

Lukas 2

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Keine Ahnung, wie viele Adventspredigten Sie schon gehört haben, liebe Hörerin, lieber Hörer. Ich schon einige. Klar, das ist berufsbedingt. Ich bin Pfarrerin und hab schon oft an Adventssonntagen gepredigt oder bin eben zur Kirche gegangen und habe Predigten gehört: zum Warten auf Weihnachten und zum hüpfenden Kind in Marias Bauch, zur Vorbereitung auf die besondere Geburt, oder das besondere Fest, vom Licht, das ins Dunkel leuchtet... von der Sehnsucht hab ich selber schon gesprochen, und von den blühenden Rosen im Dornwald, als die schwangere Maria durchwandert. Alles so richtig adventliche Themen, an denen ich jedes Jahr nicht vorbeikomme. Und das eigentlich gern. Denn ich mag das alles. Ich bin so ein Weihnacht-Typ. Ich mag die Lichtlein von Lucy über Zürichs Strassen und die gelben Leuchtsterne in Thun und die projizierten Schneeflocken am Kaufhaus Saks in New York. Ich mag auch kitschige Adventskalender mit viel Glitzer und Glimmer drauf und nostalgischen Bildern hinter den 24 Türchen. Ja ich mag den AdventsKitsch genauso wie die tiefgründigen adventlichen Geschichten und dann erst die vom Wunder von Weihnachten. Ja, die hör ich gern.

Aber da hat mich doch ein Freund letzte Woche freundlich darauf aufmerksam gemacht, dass es Ihnen, die Sie jetzt grad RadioHören, vielleicht überhaupt nicht so geht. Vielleicht nehmen Sie ja von weitem wahr, dass da in der Welt – in der hiesigen wohlverstanden – dass da etwas stattfindet, was nach Zimt und Lebkuchen riecht, und einfach zu dieser beginnenden Winterzeit gehört, aber Sie beschäftigen sich deshalb weder mit Rosen im

Schnee noch mit Kerzen im Dunkeln. Und vielleicht gehören sie zu denen, die nicht an Gott glauben und ihn aber vermissen. Und der Advent und die Weihnachts-Geschichte ziehen an Ihnen vorbei, ohne dass sie diese Zeit besonders beachten. Woran denken Sie denn jetzt gerade? Ich hab zu lesen begonnen. Von Dingen, die rund um Weihnachten geschehen und doch nicht zwingend clichémässig weihnachtlich sind. Ich hab Emails – und Briefe gelesen. Weil da MenschenLebensGeschichten drin sind.

Aber der Reihe nach. Erst mal Emails. Emails von Emmi Rothner und Leo Leike. Die beiden kennen sich nicht, oder eben kannten sich nicht wirklich. Sie haben sich über eine fehlgeleitete Email „angetroffen“. Im Internet. Emmi Rothner wollte ihr Like-Abo kündigen und hat ihre Email aus Versehen an den Herrn Leo Leike gesendet. OK, das wäre eine kurze Geschichte geworden, die beiden haben das Missverständnis mit einigen Zeilen aufgeklärt und fertig. Aber: Frau Emmi Rothner gehört zu denen, die WeihnachtsEmails verschicken. Und weil das am Computer so einfach geht, grad an alle gespeicherten Adressen. So weit so gut. Da landet also bei Herrn Leo Leike im Posteingang ein halbes Jahr nach der fehlgeleiteten Mail von wegen AbonnementsKündigung folgende Nachricht: „Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr wünscht Emmi Rothner“. Zwei Minuten später die prompte Antwort des Herrn Leike: „Liebe Emmi Rothner, wir kennen uns zwar fast noch weniger als überhaupt nicht. Ich danke Ihnen dennoch für Ihre herzliche und überaus originelle Massenmail! Sie müssen wissen: Ich liebe Massenmails an eine Masse, der ich nicht angehöre. Mfg (mit freundlichen Grüßen), Leo Leike.“ 18 Minuten später schreibt Emmi Rothner: „Verzeihen Sie die schriftliche Belästigung. Sie sind mir irrtümlich in meine Kundenkartei gerutscht, weil ich vor einigen Monaten ein Abonnement abbestellen wollte und versehentlich ihre Email-Adresse erwischt hatte. Ich werde Sie sofort löschen. PS: Wenn Ihnen eine originellere Formulierung einfällt, jemandem ‚Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr‘ zu wünschen, als ‚Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr‘ dann teilen Sie mir diese gerne mit. Bis dahin: Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr. E. Rothner.“ Sechs Minuten später: „Ich wünsche Ihnen ein angenehmes Fest und freue mich für Sie, dass Ihnen ein Jahr bevorsteht, das zu Ihren achtzig besten zählen wird. Und sollten Sie zwischendurch schlechte Tage abonniert haben, bestellen Sie sie ruhig – irrtümlich – bei mir ab. Leo Leike.“ Drei Minuten später: „Bin beeindruckt! Lg (Liebe Grüsse), E.R.“

Keine Angst, liebe Hörerin, lieber Hörer, ich lese Ihnen nicht den ganzen EmailVerlauf der beiden vor, wie ihn Daniel Glattauer in seinen Romanen schildert. Das dauert nämlich noch 429 Seiten lang... und es entwickelt sich

eine Liebe... Auslöser für die PaarGeschichte war – neben einer fehlgeleiteten AbonnementsKündigungsMail – also Auslöser war ein Weihnachtswunsch. OK, das ist vielleicht kein Wunder im biblischen Sinn. Vielleicht aber doch ein modernes WeihnachtsWunder? Schliesslich hätte es ja auch ganz anders kommen können im Leben von Emmi Rothner und Leo Leike. Also, nur zum Klarstellen: ob die beiden an Gott glauben weiss ich nicht. Ich glaube aber, dass das mit den Wundern eben eine Interpretationsfrage ist. Wir können doch heute alles irgendwie erklären, was uns geschieht. Ich glaube nicht, dass wir ganz so eindeutig sagen können: Jetzt, DAS, das ist jetzt Gott in meinem Leben gewesen. Jetzt hab ich Gott in meinem Alltag erlebt. Uns fallen immer noch AlternativVarianten zum Denken ein, warum es so gekommen ist wie es gekommen ist.

Wenn ich mich nach einem Unfall langsam wieder erhole kann ich sagen: Gott hat mir geholfen, oder ich kann es anders anschauen und sagen: Es war der Chirurg mit den geschickten Händen, der mir bei der Operation das Leben gerettet hat. Und: Vielleicht sind das ja gar keine Gegensätze? Aber glauben heisst doch auch, unter vielen möglichen Erklärungen für die Geschehnisse in unserm Leben uns für Gott dahinter zu entscheiden. Auch wenn mir niemand ein Zertifikat ausstellen kann auf dem schwarz auf weiss steht: „Das war Gott. Er wars. Punkt.“ Nein es gehört für mich zum Wesen des Glaubens, dass Gott verwechselbar bleibt. Es gibt keinen Zettel auf dem Fensterbrett: Ja, ich habe diesen Menschen in dein Leben geschickt. Herzliche Grüsse, Gott. Ich kann nicht wissen, dass es so ist. Ich kann's nur glauben. Man könnte ja meinen, Menschen kämen durchs Erleben eines Wunders zum Glauben. Aber es geschieht auch umgekehrt, so dass Glauben uns überhaupt erst ermöglicht, ein Wunder zu erleben, bzw. ein Ereignis als solches zu erkennen. Aber es gibt sie immer auch, die andere Deutungsmöglichkeit. Wir sind frei im Entscheiden. Wir brauchen auch die Möglichkeit nicht zu glauben. Sonst ist die Glaubensentscheidung ja nichts wert. Wir leben in der Vieldeutigkeit und profitieren auch davon. Wir sind frei im Deuten. Und lernen tun wir dieses Interpretieren unseres Lebens von unsern Müttern und Vätern, von unsern Vorbildern, von Menschen, die uns beeindrucken.

Ich habe von Maria von Wedemeyer und Dietrich Bonhoeffer gelernt. Ich schaue gern mit ihren Augen auf Weihnachten und lese in ihren Briefen. Dietrich verbrachte Weihnachten 1943 in Tegel in Haft, statt wie er gehofft hatte daheim bei seiner Familie und mit seiner Verlobten Maria. Da bleibt nur das Briefe Schreiben. Er schreibt an heilig Abend: „Meine geliebte Maria! (...) mein Herz ist so voll von guten, friedlichen und dankbaren Gedan-

ken, und es weiss sich so geborgen vor allen Gefahren und Anfechtungen, dass es etwas abgeben möchte, von dem was es (...) empfangen hat. Ich habe eben die Weihnachtsgeschichte gelesen, habe in Ruhe die Weihnachtsbilder aus deinem schönen Buch betrachtet, habe ein paar Lieder mir still aufgesagt und bei all dem an dich, an euch alle, an die Brüder im Feld, an die Menschen in diesem Haus gedacht; (...) Meine Maria, du bist überall um mich, wo ich in meiner Zelle hinsehe, sehe ich dich. Zwar bist du weit weg; in dieser Stunde – es ist 5 Uhr – werdet ihr wohl in der Kirche sein, und du wirst an mich denken und Gott für mich bitten, wie du es täglich tust; es ist so schwer getrennt zu sein, wenn man sich lieb hat; aber nicht wahr, wir sind in Wirklichkeit nie getrennt, nie, nie. (...)“ Maria hatte an Dietrich geschrieben, am 23. Dezember: „Mein liebster Dietrich. (...) Schreib mir bitte, dass es nicht Einbildung ist, wenn ich diese letzte Sprecherlaubnis schön fand. Ich habe mich so auf dich gefreut und konnte es kaum erwarten, bis endlich wirklich die Tür aufging und du hereinkamst. Das war nun eben schon mein Weihnachten, und es war ein wirklich schönes.“

Ja, ich glaube, dass mich Weihnachten wie jedes Wunder fragt, ob ich es glaube. Was es für mich heisst, ist nicht einfach gegeben und festgeschrieben. Weihnachten, so wie Maria von Wedemeyer es deutet, findet eben nicht zwingend unter dem Lichterbaum oder beim Naschen von ZimtSternen statt. Es kann in der Zelle von Berlin Tegel sein, in einer coolen Bar um Mitternacht irgendwo in Bern, oder beim Klingelton, den mein Computer von sich gibt, wenn eine neue Email bei mir ankommt... Ich muss es weder Wunder noch Weihnachten nennen, dass ich liebe und geliebt werde. Aber ich, ich kann und will nicht anders als glauben, dass Gott seine Hände im Spiel hat, wenn's um die grossen Dinge des Lebens geht, um die ganz grossen wie um Weihnachten und ums Lieben. Amen.

Literatur: Daniel Glattauer, „Gut gegen Nordwind“, ders., „Alle sieben Wellen“, Maria von Wedemeyer, Dietrich Bonhoeffer, „Brautbriefe Zelle 92“.

Pascale Käser-Huber
Bernstrasse 135, 3400 Burgdorf
pascale.kaeser-huber@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich